

Margit Helga Anna Bauszus

Marli und die gerechten Bösewichte

agenda

Margit Helga Anna Bauszus

Marli und die gerechten Bösewichte



agenda Verlag
Münster
2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Umschlagbild: [iStock.com/egon69](https://www.istock.com/egon69)

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-747-4

Morgens, 7.30 Uhr in Berlin am Adenauer Platz. Marli hastete die Treppe von der Untergrundbahn hinauf in den dunklen, diesigen Frühlingsmorgen. Ein kurzes Stück folgte sie dem Kurfürstendamm in Richtung Gedächtniskirche und bog links in die Clausewitzstraße ein. Sie hatte es eilig wie immer um diese Zeit, denn sie war wie immer spät dran. Gerne würde sie mit dem Klingelzeichen zum Stundenbeginn durch das Schultor flitzen. Wenn das bei einem Schüler öfter vorkommt, ist es tadelnswert, aber nicht hoffnungslos. Wenn es aber einer wohlbestallten, nicht mehr ganz jungen Oberstudienrätin mit ernstzunehmendem Erziehungsauftrag in Vorbild abgebender Funktion zu oft passiert, ist es untragbar. Also, Marli, renne! Vielleicht schindest du ein paar Sekunden heraus.

Die Straße war menschenleer. Nicht ganz! Dort an dem Parterrefenster tat sich etwas. Ein rechteckiger, massiger Gegenstand, der einer Kommode ähnelte, wurde hereinkommen oder herausbugsiert. Zwei Männer beugten sich weit aus dem Fenster. Die Arme ausgestreckt, die Oberkörper nach unten gerichtet, hielten sie die Kiste fest, während der dritte einen Handwagen unter dem Fenster in der richtigen Position hielt, den Gegenstand von unten fasste und auf den Wagen zu ziehen trachtete.

Was hier viele Worte macht, erfasste Marli mit einem gleichgültigen Blick und noch mit einem halben Seitenblick, als sie etwa drei Schritte vor der Gruppe auf die andere Straßenseite wechselte, um wie immer an dieser

Stelle den Weg abzukürzen, diesen Sechsminutenweg, den sie auf das Knappste gebracht hatte, von dem sie keinen Zentimeter verschenkte, jede abgeschnittene Ecke als zeitsparende Möglichkeit kalkulierend. Das Leben ist zu kurz, um Umwege zu gestatten. Wenigstens die, die man erkennt, sollte man vermeiden, dozierte sie im stillen Monolog. Dann waren ihre Gedanken bei der ersten Unterrichtsstunde. Sie würde noch einen Folienprojektor brauchen, um durch Bildbeispiele den Mechanismus der Müllerschen Mimikry zu veranschaulichen.

Sie hörte einen lauten Bums und registrierte so nebenbei, dass die Kiste wohl etwas unsanft auf dem Wagen gelandet sein müsse. Ohne sich umzudrehen, hastete sie weiter. Schüler standen noch vor dem Schultor. Na also, eine gute Zeit heute, eine Rekordleistung.

9.35 Uhr, große Pause. Marli hatte sich ihr grünes Lodencape umgehängt, denn sie hatte Aufsicht auf dem Schulhof, und es war ein klarer, aber kühler und windiger Tag geworden. Marli liebte den Wind, der durch seine Bewegung die Illusion von frischer und sauberer Luft schuf, was der blaue Himmel, der über der großen Stadt selten geworden war, heute maßgeblich unterstützte. Fünfzehn Minuten über den Schulhof spazieren, tief aus- und einatmen, das war ein Genuss, der nur wenig durch das Schülerschrei und -gerangel beeinträchtigt wurde.

Von Schülern umdrängt, ging Marli die Treppe hinun-

ter. Am untersten Treppenabsatz, wo der Flur links zur Straße und rechts zum Hof führt, standen drei Männer. Zwei trugen weiße Overalls und gelbe Schutzhelme, der dritte in einem eleganten Staubmantel schien der Chef zu sein. Er hielt ein Notizbuch schreibbereit in der Hand. Er hatte ein gutgeschnittenes, sympathisches Gesicht, das jetzt sehr angespannt wirkte. Mit einem scharfen Blick blieben seine Augen an Marli hängen. Während sie noch dachte, dass es jetzt wohl ernst werden würde mit dem Umbau des Lehrerzimmers, und sich nach rechts zum Hof wandte, bewegten sich die Männer auf sie zu. Marli begrüßte eine Kollegin, die die Fluraufsicht hatte und schon an ihrem Platz war, mit einem freundlichen Winken und entschwand durch die Hoftür, immer noch eingeklemt in den Schülerstrom. Die Männer folgten. Der große Dicke hatte sich den Helm aus dem roten Gesicht geschoben, während der kleine Fixe mit aufgeklapptem Zollstock um ihn heruntänzelte. Sie traten auf Marli zu, die in die Sonne blinzelte und ihr kleines Glück genoss. Der Chef deutete eine Verbeugung an: „Entschuldigen Sie, gingen Sie heute Morgen etwa fünf Minuten vor acht durch die Clausewitzstraße?“ – „Ja, leider stimmt die Zeit genau“, lachte sie. „Ist Ihnen da etwas Merkwürdiges aufgefallen?“ – „Nicht, dass ich wüsste. Wieso?“ – „Wirklich nicht?“ – „Lassen Sie mich nachdenken.“

Marli ging weiter, da sich Schüler um sie herum angesammelt hatten. Die Männer folgten ihr auf dem Fuße.

Der Chef ging links von ihr, der rothaarige Kleine rechts und der etwas gewöhnlich aussehende Dicke war unangenehm dicht hinter ihr. Marli blieb abrupt stehen, sodass der Dicke in sie hineinlief.

„Was soll das alles? Sind Sie von der Polizei? Was soll diese lächerliche Verkleidung?“

Der Chef lachte amüsiert: „O bitte, entschuldigen Sie! Polizei, nein das nicht! Es ist etwas weggekommen heute Morgen. Und da ...“

„Eine Kommode!“, rief Marli lebhaft.

Die Drei erstarrten und tauschten bedeutungsvolle Blicke.

„So kann man es auch nennen“, meckerte der Kleine. „Ist Ihnen etwas gestohlen worden?“, erkundigte sich Marli. Der Chef räusperte sich: „Nein, nicht direkt, aber ...“ Marli fiel ihm eifrig ins Wort und erklärte stolz: „Darüber kann ich Ihnen einiges erzählen.“ Die drei Männer rückten näher, ganz nah, und starrten sie entsetzt an. „Sie haben das Ding parterre aus dem Fenster gehoben. Die beiden Männer wären dabei fast mit aus dem Fenster gefallen, der dritte fing es unten mit einem Handwagen ab. Mit einem ziemlichen Rums setzte es auf. Hoffentlich ist nichts kaputtgegangen.“

„Nee!“, plärrte der Kleine und hob fröhlich seine etwas zu langen Arme, um gleich darauf los zu schreien: „Aua, was soll denn das?“ Der Dicke war ihm mit einem kräftigen Rippenstoß zu nahegekommen.